

Predigt über Jer.33,14-26

Die Geltung der Naturgesetze als Ausdruck der Treue Gottes

14 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich das gnädige Wort erfüllen will, das ich zum Hause Israel und zum Hause Juda geredet habe. **15** In jenen Tagen und zu jener Zeit will ich dem David einen gerechten Spross aufgehen lassen; der soll Recht und Gerechtigkeit schaffen im Lande. **16** Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden und Jerusalem sicher wohnen, und man wird es nennen »Der Herr ist unsere Gerechtigkeit«. **17** Denn so spricht der HERR: Es soll David niemals fehlen an einem, der auf dem Thron des Hauses Israel sitzt. **18** Und den levitischen Priestern soll's niemals fehlen an einem, der täglich vor meinem Angesicht Brandopfer darbringt und Speisopfer in Rauch aufgehen lässt und Opfer schlachtet. **19** Und des HERRN Wort geschah zu Jeremia: **20** So spricht der HERR: Wenn mein Bund mit Tag und Nacht aufhörte, dass nicht mehr Tag und Nacht wären zu ihrer Zeit, **21** so würde auch mein Bund aufhören mit meinem Knecht David, dass er keinen Sohn mehr hätte als König auf seinem Thron, und mit den Leviten, den Priestern, meinen Dienern. **22** Wie man des Himmels Heer nicht zählen noch den Sand am Meer messen kann, so will ich mehren die Nachkommen Davids, meines Knechts, und die Leviten, die mir dienen. **23** Und des HERRN Wort geschah zu Jeremia: **24** Hast du nicht gemerkt, was diese Leute reden: »Die beiden Geschlechter, die der HERR auserwählt hatte, hat er verworfen«, und sie verachten mein Volk, als sei es kein Volk mehr in ihren Augen. **25** So spricht der HERR: Wenn ich jemals meinen Bund nicht hielte mit Tag und Nacht noch die Ordnungen des Himmels und der Erde, **26** so wollte ich auch verwerfen die Nachkommen Jakobs und Davids, meines Knechts, dass ich nicht mehr aus seinem Geschlecht Herrscher nähme über die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Denn ich will ihr Geschick wenden und mich über sie erbarmen.

Liebe Geschwister, liebe Freunde!

Als Sie heute Morgen aufgewacht sind, waren Sie sicher dankbar, dass alle Naturgesetze in Kraft waren wie bisher:

Die Sonne ging auf wie an jedem Tag und schenkte das morgendliche Licht. Übrigens, wir sprechen immer noch vom „Sonnenaufgang“, obwohl sich doch die Erde dreht.

Die Uhr, die Sie gestern vor dem Schlafengehen gestellt hatten, ging vorwärts, nicht rückwärts(!) - und weckte Sie zur eingestellten Zeit.

In der Dusche floss das Wasser aufgrund der Gravitation nach unten und nicht nach oben, sodass ihr Nachbar obendrüber nasse Füße bekommen hätte.

Beim Frühstück zerbröselte nicht das Messer beim Schneiden des Brötchens, und letzteres war nicht plötzlich steinhart und undurchdringlich.

Und beim Starten des Autos fuhr dasselbe rückwärts aus der Garage und vorwärts zur Kirche – so wie Sie den Gang eingelegt hatten. Ja, es bremste auch entsprechend der Betätigung des Bremshebels.

Lauter Vorgänge, für deren selbstverständliches Funktionieren wir doch sehr dankbar sein können ohne in jedem Augenblick damit rechnen zu müssen, dass Naturgesetze außer Kraft gesetzt sind und uns die Dinge um die Ohren fliegen.

Ja vieles nehmen wir gar nicht wahr, was die Existenz der Erde und des Lebens auf ihr ermöglicht. Oder merken Sie etwas davon, dass wir mit 30km/s um die Sonne reisen wie in einem komfortablen Raumschiff? Oder dass vier Grundkräfte zusammenwirken, die überhaupt erst so etwas wie unsere Realität ermöglichen?

Wir leben in einem Universum mit ca. 100 Mrd. Galaxien, die jeweils ebenso viele Sterne beinhalten, und hier auf der Erde gibt es Leben mit intelligenten Wesen, welche das Universum und dessen Gesetze zunehmend verstehen können. Da staunt der Laie und der Fachmann wundert sich!

Doch ich kenne so manchen Christen, welche den Glauben an Gott gerade über das Für-wahr-Halten von übernatürlichen Wundern, sprich die Aussetzung von Naturgesetzen, definieren und Glaube und Naturwissenschaft für unvereinbar halten.

Letzteres wird heute auch von einer anderen Seite postuliert: Im Religionsunterricht diskutieren wir zurzeit die Bewegung des „Neuen Atheismus“, deren Hauptvertreter, der Biologe Richard Dawkins und der Astrophysiker Stephen Hawking, behaupten, dass der Glaube an einen Schöpfergott auf unbegründeten Annahmen beruhe. Aus dem methodischen Atheismus der Naturwissenschaften folge ihrer Meinung nach auch ein weltanschaulicher Atheismus.

Als einem ehemaligen „Kind der DDR“ sind mir solche Thesen noch sehr vertraut, denn der damaligen Ideologie gemäß waren Naturwissenschaft und christlicher Glaube völlige Gegensätze, wobei letzterer als auf einem rückständigen Weltbild fußend angesehen und mitleidig belächelt wurde.

Umso mehr freue ich mich, dass ich einem Interessenkreis in Dresden angehöre, der am Stadtrand die alte Universitätssternwarte für die astronomische Beobachtung wieder zugänglich gemacht hat und dort einen Dialog zwischen Glaube und Naturwissenschaft pflegt.

Etwa 20 Lehrer und Naturwissenschaftler mit christlichem und nichtchristlichem Hintergrund diskutieren naturwissenschaftliche und theologische Fragen und kommen über deren Komplexität und Komplementarität ins Staunen. Die großen Zusammenhänge des Alls sind genauso im Gespräch wie alltägliche Sorgen; und manchmal kommt es zur seelsorgerlichen Begleitung in Grenzsituationen des Lebens.

Naturwissenschaft und Glaube sind sicher methodisch zu unterscheidende, aber nicht völlig getrennte Erkenntnisweisen. Vorbild in dieser Einsicht ist mir der Physiker und anglikanische Theologe John Polkinghorne, der zeitlebens für einen Dialog zwischen Naturwissenschaft und Glaube eintrat und für einen „kritischen Realismus“ (critical realism) plädierte.

Von ihm und dem evangelischen Theologen Wolfhart Pannenberg wurde die zutreffende Einsicht formuliert, dass die fein abgestimmten Naturgesetze ein Ausdruck der Treue Gottes sind.

Das möchte ich im Folgenden dreifach begründen:

I. Gott hat die Naturgesetze geschaffen

Die Geltung der Naturgesetze sind Ausdruck der Treue Gottes weil Gott nicht nur die Natur, sondern auch die Naturgesetze geschaffen hat.

Dass im ersten Schöpfungsbericht der Bibel Sonne und Mond als Zeitmesser geschaffen werden, zeigt uns, dass nicht nur die Himmelskörper an sich, sondern auch deren Funktion als Schöpfung Gottes begriffen wurden.

Übrigens werden in diesem Schöpfungsbericht, der wohl im babylonischen Exil entstanden ist, Sonne und Mond lediglich als „Lichter“ bzw. „Lampen“ bezeichnet und ihrer göttlichen Verehrung, wie sie in der babylonischen Astralreligion üblich war, entkleidet.

In dieser „Entmythologisierung“ der Gestirne kann man eine wichtige Voraussetzung für die spätere Naturwissenschaft sehen, sodass auch von daher kein Gegensatz von Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft postuliert werden muss. (Claus Westermann)

In den feinen und geordneten Bewegungen der Himmelskörper sahen die Israeliten Gottes Ordnungen, wenngleich sie noch nicht die dahinter stehenden Naturgesetze kannten. Wie wir vorhin in der atl. Lesung hörten, wird die Schöpfung zum Lob Gottes aufgerufen, dem sie ihr Dasein und ihre Ordnungen verdankt (Ps.148,3-6):

3 Lobet ihn, Sonne und Mond, lobet ihn, alle leuchtenden Sterne! 4 Lobet ihn, ihr Himmel aller Himmel und ihr Wasser über dem Himmel! 5 Die sollen loben den Namen des HERRN; denn er gebot, da wurden sie geschaffen. 6 Er lässt sie bestehen für immer und ewig; er gab eine Ordnung, die dürfen sie nicht überschreiten.

Psalm 19 beschreibt den voraussagbaren wunderbaren Gang der Sonne, die morgens wie ein Bräutigam aus der Kammer tritt und wie ein Held ihre Bahn zieht, um dann fortzufahren (V.8): **Das Gesetz (torah) des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele.** Die Ordnungen der Natur und das Gesetz Gottes sind gleichermaßen Gottes Gabe und Ausweis seiner Treue!

Dabei markierte der Sonnenuntergang den Beginn des neuen Kalendertages, der morgendliche Sonnenaufgang den des Arbeitstages (Ps.104,22f.). Ja, der für die alten Israeliten noch unerklärliche und doch immer wieder ersehnte Sonnenaufgang glich mit seiner Lichtausschüttung einem neuen Schöpfungstag! (Walther Maunder) Jeder Sonnenaufgang ein Ausdruck von Gottes Treue!

Ebenso hat Gott laut dem ersten Schöpfungsbericht die Sterne erschaffen, die in der Antike ebenfalls Zeitmesser waren (s. heliakischer Aufgang, „Morgenerst“). Psalm 147 bezeugt: **3 Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden. 4 Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.** Der Verweis auf Gott als Schöpfer der Sterne soll zugleich seine heilende und tröstende Nähe begründen.

In der Exilszeit, in der wohl auch unser Predigttext entstand, wird der Ruf auf die Schöpfung bzw. den Schöpfer zu blicken zur Ermutigung, neues Vertrauen in dessen befreiendes Geschichtshandeln zu setzen. Aus der Überzeugung, dass der vormals rettende und befreiende Gott zugleich der Schöpfergott ist, erwächst wiederum der

Trost: Der Schöpfergott ist zugleich der Garant für gegenwärtige und zukünftige Rettung (vgl. Jes.40,26ff).

Alle genannten Bibelstellen und nicht zuletzt unser Predigttext zeigen auch, dass von den Ordnungen der Natur nicht an sich die Rede ist, sondern immer im Zusammenhang mit Gott und seiner Beziehung zu seinen Geschöpfen bzw. seinem Volk, sei es im Aufruf zum Lob des Schöpfers oder in der Vergewisserung seines befreienden Handelns.

Auf alle Fälle wird deutlich, dass Glaube und Naturwissenschaft niemals Gegensätze sein können. Naturwissenschaft gibt es, weil es einen Gott gibt, der ihre Gesetzmäßigkeiten garantiert. Wenn die Theologie und Frömmigkeit in den vergangenen Jahrhunderten mehr berücksichtigt hätten, wäre es zu diesem leidigen Konflikt möglicherweise gar nicht gekommen. Es gibt im Grunde gar keine Gegensätze zwischen beiden. Der Glaubende kann in den Naturgesetzen einen Ausdruck der Treue Gottes sehen, weil Gott nicht nur die Natur, sondern auch die Naturgesetze geschaffen hat.

II. Gott wirkt nicht gegen die Naturgesetze, sondern mit ihnen

Die Geltung der Naturgesetze ist Ausdruck der Treue Gottes, weil er nicht gegen die Naturgesetze, sondern mit ihnen wirkt. Gott wird in der Bibel als transzendenter Schöpfer gesehen, der jedoch in und durch Naturprozesse wirkt – in jedem Moment!

In der jüdisch-christlichen Schöpfungslehre wird nicht nur von einer anfänglichen Schöpfung gesprochen, sondern auch von einer kontinuierlichen Schöpfung (creatio continua). Zum Beispiel hat Gott nicht nur vor langer Zeit die Entwicklung des Menschen ermöglicht, sondern wir sprechen bei der Geburt eines jeden Kindes davon, dass Gott es geschaffen hat.

Gott durchbricht nicht die Naturgesetze, sondern ermöglicht sie. Er ist nicht der God of the gaps, d.h. der Lückenbüßergott, der dort wirkt, wo unsere Erkenntnis aufhört und dann für unerklärliche Wunder herhalten muss, sondern jeder Augenblick ist wunderbar in seiner überraschenden Ermöglichung und Offenheit auf Zukunft.

Die Naturordnungen determinieren wiederum nicht die Welt, sondern sind in jedem Moment von Gott gesetzt und kontingent. Deshalb funktioniert die Welt nicht wie ein mechanisches Uhrwerk, das – einmal aufgezogen – Gegenwart und Zukunft ohne das beständige schöpferische Wirken Gottes festlegt. Dass und wie die Naturgesetze wirken, ist Ausdruck der Treue Gottes.

Wir erkennen, dass Israel seinen Gott nicht außerhalb der Welt und ihrer Gesetzmäßigkeiten sucht. Israel findet Gott in der Welt am Werk. Wenn Naturgesetzmäßigkeiten wirken, dann ist das für die Bibel kein Hinweis darauf, dass Gott hier nicht am Wirken war, weil dieses Ereignis scheinbar unabhängigen Gesetzmäßigkeiten folgt.

Für die Bibel gibt es vielmehr solche Gesetzmäßigkeiten ohne das Wirken Gottes überhaupt nicht. Ohne sein Eingreifen wäre alles reines Chaos, "tohu wabohu" bzw. „Irrsal und Wirrsal“, wie Martin Buber den vorschöpferischen Zustand übersetzt.

Laut erstem Schöpfungsbericht schafft Gott Ordnung im Chaos – Ordnung der Zeit und des Raumes. Diese Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten, die er beständig aufrechterhält, sind Ausdruck seiner Verlässlichkeit und Treue.

Deshalb ist - biblisch gesehen - Gott nicht dort zu suchen, wo plötzlich die Naturgesetzmäßigkeiten scheinbar außer Kraft gesetzt sind – er müsste sich sonst selbst widersprechen oder zuwiderhandeln. Vielmehr gibt es diese Gesetzmäßigkeiten nur, weil Gott am Werk ist und dadurch diese Ordnung garantiert.

Auch „Wunder“ heben Naturgesetze im Letzten nicht auf, sondern sind entweder mit dem unerwarteten, überraschenden Wirken derselben oder als eine „dichtere Offenbarung von Gottes Beziehung zu seiner Schöpfung“ (John Polkinghorne) zu sehen.

So können Heilungswunder der ersten Kategorie zugerechnet werden, sodass es z.B. kein Gegensatz ist für Kranke um Heilung zu beten und sie zum Arzt zu schicken! Die Auferstehung - wie von Jesus bezeugt – verweist auf eine tiefere Wirklichkeit, die jedoch nicht Naturgesetzlichkeiten widersprechen muss.

III. Die Naturgesetze sind Ausdruck seiner Bundestreue gegenüber seinem Volk

Die Geltung der Naturgesetze ist Ausdruck der Treue Gottes, weil sich darin die Bundestreue zu seinem Volk widerspiegelt.

Der Bundestreue gegenüber Israel geht der Schöpfungsbund mit der ganzen Menschheit voraus. Dieser behielt selbst dann seine Gültigkeit, als die Menschen sich von Gott abwandten und sein Strafgericht auf sich zogen.

So sprach Gott nach der Sintflut: ***Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*** (1.Mose 8,21-22). Der Noah-Bund bekräftigt Gottes Treue gegenüber der Menschheit. Diese ist ablesbar am Lauf der Natur und ihren Ordnungen.

Darüber hinaus hat Gott sein Volk Israel in besonderer Weise erwählt und ist ihm treu geblieben - trotz seiner Schuld und der Strafe des babylonischen Exils. In diese Zeit fallen wohl die Worte unseres Predigttextes:

23 Und des HERRN Wort geschah zu Jeremia: 24 Hast du nicht gemerkt, was diese Leute reden: »Die beiden Geschlechter, die der HERR auserwählt hatte, hat er verworfen«, und sie verachten mein Volk, als sei es kein Volk mehr in ihren Augen. 25 So spricht der HERR: Wenn ich jemals meinen Bund nicht hielte mit

Tag und Nacht noch die Ordnungen des Himmels und der Erde, [26](#) so wollte ich auch verwerfen die Nachkommen Jakobs und Davids, meines Knechts, dass ich nicht mehr aus seinem Geschlecht Herrscher nähme über die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Denn ich will ihr Geschick wenden und mich über sie erbarmen.

Wer die Leute waren, die welche „die beiden Geschlechter“, d.h. Israel und Juda, von Gott verworfen sahen, wissen wir nicht. Es könnten je nach Datierung des Textes die Babylonier, später die Nachbarn Israels oder die verzagten Israeliten selbst sein. Die Anfechtungen konnten von außen und von innen kommen.

Aber Gott widerspricht der Aufhebung der Bundestreue mit dem wiederholten Verweis auf die natürlichen Ordnungen (VV.20f/ 25f): [20](#) **So spricht der HERR: Wenn mein Bund mit Tag und Nacht aufhörte, dass nicht mehr Tag und Nacht wären zu ihrer Zeit, [21](#) so würde auch mein Bund aufhören mit meinem Knecht David, dass er keinen Sohn mehr hätte als König auf seinem Thron, und mit den Leviten, den Priestern, meinen Dienern...**

Wenn ich jemals meinen Bund nicht hielte mit Tag und Nacht noch die Ordnungen des Himmels und der Erde, so wollte ich auch verwerfen die Nachkommen Jakobs und Davids, meines Knechts, dass ich nicht mehr aus seinem Geschlecht Herrscher nähme über die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Denn ich will ihr Geschick wenden und mich über sie erbarmen.

So wie man sich auf den Wandel von Tag und Nacht verlassen kann und die Ordnungen des Himmels und der Erde gelten, so besteht die Bundeszusage Gottes an Israel fort, dass es sein erwähltes Volk bleibe und die königliche und priesterliche Sukzession garantiert sei.

Wie dem Volk Israel so darf auch uns jeder Sonnenauf- und -untergang und der Blick in den Sternenhimmel der Güte und Treue Gottes vergewissern! Die Verlässlichkeit des in der Schöpfung wirkenden Gottes ruft uns zu: Ich will *dein* Geschick wenden und mich über *dich* erbarmen!

Doch mehr noch als jede Naturordnung versichert uns der, welcher schon in Jeremias Worten verheißen wurde, Gottes unverbrüchliche Treue und Liebe:

[15](#) In jenen Tagen und zu jener Zeit will ich dem David einen gerechten Spross aufgehen lassen; der soll Recht und Gerechtigkeit schaffen im Lande.

[16](#) Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden und Jerusalem sicher wohnen, und man wird es nennen »Der Herr ist unsere Gerechtigkeit«.

Als Christen sehen wir hier eine Verheißung auf Jesus Christus hin, der als „gerechter Spross“ Recht und Gerechtigkeit in einem umfassenden Sinne gelebt und gewirkt hat. Mit ihm sollte nicht nur Juda geholfen werden, sondern alle Menschen Rettung erfahren.

Er, der Retter, ist aber kein anderer als der Schöpfer bzw. Schöpfungsmittler, von dem der Kolosserbrief bezeugt (Kol.1,15-20)

15 Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. 16 Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. 17 Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. ...19 Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen 20 und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

Im Durchschreiten des Naturjahres in Verbindung mit dem Kirchenjahr darf uns Gottes Güte und Treue immer wieder aufscheinen:

Jeder Wechsel von Tag und Nacht,
jede Mondphase und jeder Sternenaufgang
jede Jahreszeit und jeder Regenbogen
u.v.a.m. künden dir die unverbrüchliche Treue und Liebe Gottes!

So wahr seine Ordnungen Jahr für Jahr, Tag für Tag, Stunde um Stunde – ja in jedem Augenblick! – gelten, so wahr kannst du dich auf IHN verlassen.

AMEN